

Ausgabe 10



Das „Raumschiff Erde“, das schwebt da durchs All, so denken wir das ja, so beschreibst du es auch – und wir sind darin eingeschlossen. Wem und was kommen wir an Bord nahe?

Diese Figur des Eingeschlossenseins im unendlichen Raum spielt im Anthropozän-Diskurs, seitdem der Begriff kulturwissenschaftlich rezipiert wird, eine Rolle. Das hat etwas mit der zentralen Beobachtung zu tun, dass die Größenordnung des kollektiven oder aggregierten Handelns von Menschen heute an die Größenordnung des Planeten, den sie bewohnen, gestoßen ist. Wo im Paläolithikum nur 100.000 Homo sapiens auf riesigen Flächen von unbewohnten oder nur sehr leicht besiedelten Territorien existierten, ist die Spezies heute zu einer geomorphologischen Kraft geworden. Geomorphologische Prozesse sind die am niedrigsten aufgelösten Prozesse auf der Erde – Prozesse, durch die sich die Geologie der Erde umbildet und neue Strata entstehen. Alles, was sich nicht in dieser allergrößten Dimension abspielt, wird gar nicht erst eingetragen ins Register der geologischen Schichten. Menschliches Handeln jetzt aber schon. So gesehen kommen die Menschen sich in ihrer Agency, in der Gesamtheit ihrer ökologischen und geologischen Effekte, welche die ganze Erde durchdringen, dann immer bloß selbst nahe. Sie sind auf dem Raumschiff mit den Effekten ihres eigenen Handelns eingesperrt und begegnen darin überall sich selbst.

Wie ist das Verhältnis der humanen Eingeschlossenen zu dem, was traditionell „Natur“ heißt, aber mithin Nebeneffekt menschlicher Krafteinwirkung ist?

Vielleicht wäre der Begriff der Natur im Anthropozän durch den der ökologischen Nische zu ersetzen, der für die nichtmenschliche Natur eine große Bedeutung hat und in der Evolutionstheorie immer wichtiger wird. Das ist einfach die Idee, dass Organismen ihre Umwelten selbst bauen und modifizieren und dass das eher die Regel als die Ausnahme ist in der Evolution, so dass man auch für viele tierische Organismen so ein Eingeschlossensein in einen kausalen Zirkel hat. Der Unterschied bei Menschen ist nur der, dass sie in einer selbsterzeugten Nische mit Technologien und Artefakten zusammen leben, mittels derer sie nicht nur ihre eigene Physiologie produzieren – unser Gehirnvolumen z.B. ist schon ein Kunstprodukt unserer frühen Technologien –, sondern die in einem wirklich offenen Prozess immer weiterevolvierten. Das ist die Geschichte. Und jetzt stößt die Nische an die Grenzen der Erde, und unser Prozess in ihr beschleunigt sich immer mehr.

Wir blicken dann also so voll Ehrfurcht auf uns selbst wie früher ein Caspar-David-Friedrich-Wanderer in den endlosen Nebel.

Das Erhabene im Kantschen Sinne – die Naturgewalt, die einem draußen begegnet – ist heute aus unserer Umgebung verschwunden. Es ist deswegen aber nicht von der Erde verschwunden. Stattdessen kehrt es im Inneren unseres eigenen kulturellen Prozesses wieder, als das Moment einer gewissen Unverfügbarkeit dieses Prozesses für uns selbst. Damit einher geht womöglich eine gewisse Naturalisierung der Beschreibungskategorien. Man könnte sagen: Wir leben in einer komplett künstlichen Umgebung, die Erde ist ein totales Artefakt geworden. Man kann es aber auch umgekehrt formulieren: Im Grunde ist das alles nur die neueste Inkarnation dessen, was immer schon Natur hieß. Wenn wir unter „Natur“ die Entfaltung des Möglichkeitsraums der Erde in der Zeit verstehen, dann begegnet uns Natur heute vor allem in Gestalt technologischer Evolutionen. In immer neuen physikalischen, chemischen Konstellationen wird das kollektive Denken, der General Intellect der Menschheit, zu der Front, an der sich die Natur heute entfaltet. Die alte Materialismus-Idealismus-Unterscheidung der Philosoph*innen wird im Anthropozän performativ zum Verschwinden gebracht. Wir werden ja im Anthropozän nicht alle Popeye, gewinnen nicht an physischer Kraft. Nein, es ist eine sich selbst triggernde, kollektive Entwicklung, die nicht nur emblematisch Atombomben hervorbringt, sondern ihrerseits das stärkste Agens ist: Kognition. Und dieses Agens kontrollieren wir nicht – das ist jetzt das Erhabene.

Ist es dieser *General Intellect* selbst, der die menschliche Krafthaftigkeit ausmacht? Und was ist demgegenüber die Rolle der physischen Gesamtmasse der Menschenkörper?

Die Masse der Menschenkörper, wenn man das so nennen will, ist selbst ein Produkt des General Intellect, wie er sich in der Neuzeit entfaltet. Die Tatsache, dass heute 7,8 Milliarden Leute leben, ist selbst ein Produkt des Denkens, und allein der physiologische Stoffwechsel von uns allen ließe sich keine Woche aufrechterhalten, wenn man auf das Haber-Bosch-Verfahren zur Düngemittelproduktion verzichten oder die Technologien abschalten würde. In diesem Sinne glaube ich, dass der materielle Imprint der Weltbevölkerung in ihrem Metabolismus auf die umgebenden Ökosysteme eine ganz direkte Folge des General Intellect ist. Es ist aber auch erstaunlich, und das wird vielleicht zu wenig gesehen, wie schnell der General Intellect eigentlich auf diese kausalen Imprints und ihre negative Rebounds reagiert hat. Es ist ein Zeichen durchaus funktionierender Feedbacksysteme, dass schon direkt nach dem Zweiten Weltkrieg sich ökologisches Denken herauszubilden beginnt. Der General Intellect ist ein hochgradig imperfektes Ding – wird dann z.B. von Jahrzehnten wirtschaftsgesponsorter Klimaskepsis behindert –, die Rechnerarchitektur ist eine Katastrophe, aber es ist nicht alles verloren. Beispielsweise beobachten wir, wenn wir die aktuellen Commitments zur Klimaneutralität anschauen, dass die ganze Klimathematik inzwischen vom Bereich des Ethischen, Individuellen,

in den Bereich der Geopolitik gewandert ist. Das ist im Prinzip gar nicht so falsch, denn womöglich werden so neue politische Energien in den Prozess eingespeist.

Eigentlich ja spannend sich zu fragen, wo der menschliche Imprint *nicht* stattfindet: Bei den gigantischen geologischen Mechanismen, etwa bei der Plattentektonik? Es gab auch nie die Idee, die Erdoberfläche zu versiegeln, damit Vulkane nicht ausbrechen.

Der kollektive General Intellect geht an die Grenzen dieses Systems Erde. Die Erdoberfläche, die Lithosphäre, wird ausgehöhlt, wird leer gemacht, Material massiv in Umlauf gebracht. Die tiefsten Tiefen der Erde sind nicht sicher, die höchsten Höhen sind auch nicht sicher, wenn man an Solar Geoengineering denkt. Natürlich ist es interessant, sich die residualen, sich jeder Pragmatik entziehenden Räume anzugucken: Wir haben z.B. auch den Erdkern nicht besiedelt. Diese Ecken gibt es, aber die schrumpfen. Vom Inneren jedes einzelnen Atoms bis zur äußersten Atmosphäre ist bereits ein Raum entstanden, in dem man nicht nur kognitiv unterwegs ist, sondern in den man auch interveniert. Der invasive Charakter des Denkens mit Blick auf dieses Materiestück, auf dem es stattfindet, geht sehr weit.

Das sind Beobachtungen, die man nur machen kann, wenn man Zeitabläufe wahrnimmt, die über die eigene Lebensspanne hinausgehen. Du rechnest gerne im Erdkalender, siehst uns im 45.417.112. Jahrhundert. Wie beeinflusst der Perspektivwechsel hin zur geologischen Zeit dein Denken?

Well, die Horizonte gehen wahnsinnig auf: in die Geschichte des Lebens, der Erde, andererseits in die entfernte Zukunft, in der die Schicht des Anthropozäns in der Erde liegen wird und kein Mensch mehr da ist. Wir sind physisch verknüpft mit diesen fernen Zeiten, z.B. indem wir Fossilien verbrennen, die 300 Millionen Jahre alt sind, und ein Klima erzeugen, das damals schon einmal existierte – seinerzeit ist das CO₂ aus der Atmosphäre in die Biomasse gezogen und vergraben worden, jetzt graben wir es wieder aus und geben es zurück in die Atmosphäre. Wir spüren ein Durchflutet-Werden mit Tiefenzeit. Auch eine zukünftige Tiefenzeit wird jetzt viel greifbarer. Wenn ich in ökologischen Diskursen Endzeitvibes spüre, merke ich, dass diese Vibes einfach wie Reflexe aus einer früheren Epoche des Denkens kommen, aus eschatologisch-religiösen Geschichtsmodellen. Für mich räumt das Anthropozän damit genau auf. Für mich ist heute wahrscheinlicher als je zuvor, dass Menschen die Erde noch sehr lange in der Zukunft bewohnen werden. Und dass gerade weil das der Fall ist, es so wichtig ist, was wir tun. Weil es da echt etwas zu gestalten gibt. Andererseits sind aus der tiefenzeitlichen Betrachtung von Menschheitsgeschichte Impulse abzuleiten gegen Staatlichkeit und das Absolutsetzen alles

historisch Kontingenten. Dafür die Tatsache, dass wir alle Migrant*innen sind. Diese Awareness ist eine neue politische Software für eine gelingende Globalisierung.

Das klingt hoffnungsvoll. Nach der Kraft-Frage also auch die Teilhabe- und Macht-Frage: Wie organisieren wir das?

Es ist hoffnungsvoll. Der Anthropozän-Diskurs muss aber von möglichst vielen Leuten geführt werden, um die Erde im Anthropozän zu dekolonisieren und aus dem Griff des Neoliberalismus und der „Economy of the 1%“ zu befreien – diese politisch-ökonomischen Dispositionen sind der Ökologie und Geologie des Anthropozäns nämlich konkret eingeschrieben. Da hängt sehr viel dran. Viele unterschiedliche Leute müssen etwas beitragen, um gemeinsam nicht nur unsere Intuitionen neu zu kalibrieren, sondern auch in ein Handeln zu kommen, das in seiner Skala der Größenordnung des Problems – des Hyperobjekts Anthropozän – gerecht wird. Mit Blick auf euer Heft wäre das wohl der springende Punkt: Es muss in der Entwicklung einer Anthropozän-Governance eine Umwandlung von Kraft in Macht stattfinden. Macht positiv verstanden als *power to*, nicht als *power over*. Solange nämlich der Prozess des Anthropozäns ungestaltet vonstatten geht – wir sprachen oben über das Erhabene –, hat er, wie man mit dem Historiker Dipesh Chakrabarty sagen könnte, bloßen Kraftcharakter, gleicht am einem physikalischen Vorgang. Die Politisierung des Anthropozäns verspricht die Gestaltung der geomorphologischen Kraft zu einer kollektiven Macht. Wo Kraft war, soll Macht werden – das ist die Formel, auf die ich das Anthropozän als ein politisches Projekt bringen würde.

*

Daniel Falb ist Lyriker und Philosoph, er lebt und arbeitet in Berlin. Falb veröffentlichte vier Gedichtbände im Verlag kookbooks, zuletzt *Orchidee und Technofossil* (2019). Daneben arbeitet er zur Geophilosophie sowie poetologischen Fragen. Nach *Anthropozän. Dichtung in der Gegenwartsgeologie* (Verlagshaus Berlin 2015) erschien 2019 *Geospekulationen. Metaphysik für die Erde im Anthropozän* (Merve).

www.danielfalb.net